

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/39
Datum:	Gehalten den 25. August 1872, vormittags

Predigt über Hebräer 12 – Gedächtnis der Bartholomäus-Nacht

Geliebte im Herrn!

Lasst uns miteinander aufschlagen den Brief Pauli an die Hebräer und daselbst lesen einen Teil des 12. Kapitels:

„Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen, die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Kindern wider sich erduldet hat, dass ihr nicht eurem Mut matt werdet, und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde; und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welche sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr untertan sein dem geistlichen Vater, dass wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf dass wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wann sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.“

Meine Geliebten!

Ihr habt die apostolischen Worte vernommen. Diese haben Jahrhunderte hindurch die Kirche Christi in ihrem Leiden um des Herrn willen gestärkt, namentlich darin die Worte: *„Seid ihr ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder“*, – so dass wir also in diesem Gezüchtigtwerden das Merkmal haben, und den Trost der Kindschaft.

Dann ferner die Worte: *„Lasset uns aufsehen auf Jesum, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er möchte Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete die Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes.“*

Nach dem Datum waren es *gestern 300 Jahre*, und nach dem Tage sind es *heute 300 Jahre*, da die reformierte Kirche, sozusagen in den Grund niedergeschlagen wurde.

Das geschah *in Frankreich, in Paris*, und es erschütterte, damals die ganze Welt Gottes. Die *reformierte Lehre*, das ist die Lehre des göttlichen Wortes griff damals um sich *in den Niederlanden, der Schweiz, besonders aber auch in Frankreich*, und der Herr Jesus erweckte daselbst Helden, die

Gesungen: Psalm 66,4.5; Ps. 119,34; Lied 96,1-3

dem Volke vorgingen in dem harten Kampf, welchen es damals zu kämpfen hatte wider die Spanier, und wider den Papst.

Unter diesen Helden befand sich der *Admiral Caspar von Coligny*, dessen Tochter die Gemahlin geworden ist *Wilhelms I. des Prinzen von Oranien*, und deren Enkelin hernach, *die herrliche Louise*, die Gemahlin ward *des großen Kurfürsten*, aus der also die Fürsten und Könige *der preußischen Lande* hervorgegangen sind, *auch unser hochgeehrter Kaiser und König*.

Caspar de Coligny, in Verbindung mit dem *großen Oranier*, bot alles auf, die Niederlande von dem *spanischen Joch* zu befreien, und Schutz und Stütze zu sein *für die armen Reformierten*, welche *in Frankreich* sich befanden, und damals eine bedeutende Partei ausmachten.

Zu diesen Helden gehörte auch der junge *König von Navarra*, dessen Mutter zu dem Herrn bekehrt war, und dann der herrliche *Condé*, und unzählige Adelige ersten Ranges.

Als nun *die Reformierten* gerade der besten Hoffnung lebten, *auch der König von Frankreich, Carl IX.* würde zum wahren Glauben kommen, oder er würde wenigstens seine königliche Huld *den Protestanten* zukommen lassen, da brütete mit einem Male die Hölle eine Sünde aus.

Diese Sünde war: den jungen König von Navarra zu verbinden mit der römischen Schwester des Königs von Frankreich. Es sollte der junge Mann *eine römische Frau* nehmen. Die Mutter des jungen Königs erschrak zuerst und sah die Gefahr wohl ein für die Seele ihres Sohnes, aber die Hölle war doch zu listig, so dass die Mutter schwach wurde, und von der Schlange verführt wurde von dem Baume zu essen, der so lieblich aussah. Da gibt es nun also *eine Hochzeit am 18. August*.

Der junge König kommt *nach Paris* und mit ihm eine sehr große Zahl von Adelige *aus Navarra* und anderen Gegenden von Frankreich. Alle waren ihrer Sache so sicher und hofften ganz bestimmt darauf, die Schwester des Königs würde *auch noch reformiert werden*, ja, der König selbst würde doch wenigstens die *Reformierten den Römischen gleichstellen*. – Die Sache war doch schön. Die Braut bekam einen König, und der junge König von Navarra eines Königes Schwester. Es war also alle Aussicht vorhanden, dass durch die Hochzeit die Kirche Christi erbaut würde.

Allein die Hölle machte sich auf und unter der Leitung der Königin Mutter und der Guisen wurde der König wankend gemacht, und endlich beschloss man, den Admiral Coligny meuchlerisch ums Leben zu bringen.

Coligny ahnte nichts, obschon er gewarnt war, und die Adelige alle ahnten auch nichts, sondern alle, alle verließen sich auf des Königes Güte und Treue, auf des Königes Wort. –

Mit einem Male aber, als Coligny mit einigen Herren von einer Audienz beim Könige zurückkehrte, fiel aus einem Fenster ein Schuss, und nochmals und nochmals ein Schuss; der Admiral wurde am Finger und am Arme verwundet, und musste ins Haus getragen und ins Bett gelegt werden. Der König schien erbost über die Tat und besuchte den Admiral in Begleitung seiner giftigen Mutter und des höllischen Guise, und nun erfolgte eine Heuchelei auf die andere. Coligny, in seiner Gottesfurcht und seiner Liebe zu Land und König, enthüllte endlich Letzterem die Gefahr, worin er vonseiten seiner Mutter und der Guisen schwebte. –

Dabei wollte er nicht mal, dass man denjenigen, welcher den Mordanschlag auf ihn gemacht hatte, verfolge, sondern bat um dessen Leben, indem er ihm seinerseits vergab.

Die Königin-Mutter hatte das rasch heraus, was Coligny dem Könige besonders gesagt hatte; *am 23. August* wurde nun die Lüge praktiziert, worin Coligny dem Könige, als Verräter an König und Land dargestellt wurde, und der König, welcher noch tags zuvor dem Coligny seine königliche Huld zugeschworen hatte, wurde hereingeholt und wütend gemacht, und mit einem Male ist die

Einwilligung zu dem Entschlusse da, nicht *allein den Coligny, sondern das ganze reformierte Volk*, soviel sich davon fand, *in einer Nacht zu ermorden*.

Am 24. August in der Nacht läutete auf einmal ein Glöcklein, welches die Königin-Mutter läuten ließ, sodann die große Glocke, es fiel ein Pistolenschuss, welcher dem Könige, seiner Mutter und anderen durch die Seele fuhr.

Darauf drang die Mörderbande zuerst in das Haus *von Coligny*. Die Wache wurde niedergemacht, dann drangen sie in Colignys Zimmer, welcher zu dem auf ihn eindringenden jungen Manne sprach: „Du kannst mich doch nicht früher töten, als bis es meine Zeit ist; ich empfehle meine Seele der Barmherzigkeit Gottes!“ Da wurde er erstochen, von mehreren Stichen durchbohrt.

Der Herzog von Guise schreit von der Straße aus: „Seid ihr bald fertig? Werft ihn herunter!“, und so wurde der Leichnam Colignys auf die Straße durch das Fenster geworfen. Guise wischt ihm das Blut aus dem Gesicht, und da er ihn erkennt, spricht er: „*Er ist's!*“, und gibt ihm einen Fußtritt. –

Darauf schneiden sie ihm das Haupt und die Hände ab, schleifen ihn durch die Straßen von Paris und hängen ihn mit den Beinen an einen Galgen.

Eine Anzahl von etwa 100 Adeligen, die im Louvre zusammen waren, wurden darauf mit einem Male niedergemacht, und nun ging es los; zuerst in den vornehmsten Quartieren der Stadt, Häuser wurden eingeschlagen und geplündert, Männer und Weiber getötet, sehr viele erst nach den schrecklichsten Misshandlungen, Jungfrauen aus den adeligsten Geschlechtern wurden erst geschändet und dann getötet, oder geschändet, während sie im Todesröcheln dalagen; ja, ein schönes, liebes Kind wurde von einem Soldaten weggetragen; es lächelte ihn an, strich ihm den Bart, er aber durchstach es dennoch und warf es in die Flut. Nichts wurde verschont, nicht das Kind in der Wiege, nicht die ältesten und ehrwürdigsten Greise, die vornehmsten Namen nicht, kein Rang und kein Stand, alles wurde geschlachtet, *was reformiert war*. Die Tore waren zuvor geschlossen worden, dass keiner hinauskäme.

Etliche sagen, dass *2000*, etliche, dass *4000 Reformierte in Paris in dieser Nacht* und die folgenden *drei Tage* hingeschlachtet wurden. Dann setzte sich das Morden fort durch die andern Städte Frankreichs, wo überall dasselbe geschah, so dass im Ganzen *gegen Hunderttausend* hingeschlachtet worden sind. Das Haupt Colignys wurde nach *Rom* geschickt, woselbst ein Tedeum für diesen Sieg angestimmt wurde.

So freute sich die Hölle, aber alles Volk Gottes weinte, auch dem großen Oranier sank der Mut. Es war eine satanische Geschichte. – *Der König selbst schoss* auf seine *reformierten Untertanen*; da er aber hernach selbst zum Sterben kam, drang ihm das Blut überall aus dem Leibe, und er wurde, von allen verlassen, tot in seinem Blute schwimmend gefunden.

Das geschah also *vor drei Jahrhunderten, den 24. und 25. August 1572*. Es war eine Tat der Hölle. Die Hölle jauchzte; aber bis auf heute singen wir:

Die Cherubim und Seraphin, –
Die teuren Märtyrer allzumal –
Loben dich Herr, mit großem Schall.

Und bis auf heute hat Gott seine Kirche erhalten, seine *reformierte Kirche*, die bei keinem Menschen Hilfe fand. Die *Lutheraner Deutschlands* hielten diese Verfolgung für eine Strafe Gottes für die Reformierten, eben weil *diese reformiert* und *nicht lutherisch* waren. Sie hassten die reformierte Lehre. Die *lutherischen Fürsten Deutschlands* ließen Oranien, Coligny und die anderen reformierten Großen immerdar in Verlegenheit kommen, damit sie keine Soldaten bekämen, und handelten so ganz treulos wider ihre Brüder und Glaubensgenossen. –

Fragen wir nun: „Wozu hat Gott das alles so verhängt?“ – Ja, steht nicht geschrieben: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe“; und wiederum: „In diesem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“ Und wiederum steht geschrieben: „Ich will euch auserwählt machen im Ofen des Elendes.“ Was muss das für ein Gold sein, das so in den Tiegel geworfen wird, und wobei der Herr so sitzen bleibt und es schmilzt? Was muss das für ein Volk sein, welches so vom Teufel gehasst und in satanischer Weise bis auf den Tod verfolgt wird? Was hatten die unschuldigen Menschen denn getan? Die von ihnen hinterlassenen Papiere, die aufgefunden wurden, mussten noch zum Beweise dienen ihrer schlichten Einfalt und ihrer Treue gegen den König. Der Teufel hasst das Volk Gottes, und nun gibt zwar Gott nicht Rechenschaft von seinem Tun, aber wir lesen doch in unseren Textworten, dass alle sind der Züchtigung teilhaftig geworden, ich sage: *alle!*

Wird es doch bei einem Soldaten für eine große Ehre gehalten, wenn er für König und Vaterland leidet und stirbt! So ist Gottes Volk ein Soldatenvolk, das zu Felde liegen und kämpfen muss bis aufs Blut; sie sind die Heiligen des Lammes, und das Lamm geht ihnen vor. Also wird das Volk dem Bilde Christi, des Erstgeborenen unter den Brüdern ähnlich gemacht.

Jesus Christus ist der Anfänger des Kampfes mit der Hölle, und Jesus Christus ist auch der Vollender, so dass die Hölle doch überwunden worden ist, und wird, durch den Glauben.

Eine große Ehre schien es für das Volk Gottes zu sein, für das Volk Gottes in Paris, dem Könige also nahe zu kommen. Der junge König von Navarra also bekommt die Schwester des Königs von Frankreich; alle diese hohen adeligen Herrschaften kommen dem Könige nahe, wie nie zuvor; die reformierte Kirche schien also auf dem Punkte zu sein, die Fahne hochtragen zu dürfen, sie scheint auf dem Punkte, den König Karl IX. an ihrer Spitze zu sehen. Aber also steht geschrieben in Gottes Wort: „Darum auch wir, die wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben“, einen solchen Haufen Zeugen – 2 bis 4000 also hingeschlachtet in Paris, und vielleicht 100 000 obendrein durch ganz Frankreich innerhalb weniger Tage, einen solchen Haufen Zeugen in den Niederlanden, wo Alba allein 18 000 hinschlachten ließ, einen solchen Haufen Zeugen, als wir im *Hebräerbrief* haben: *Kapitel 11, Vers 36 ff.*: „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis, sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstoichen, durch Schwert getötet, sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, deren die Welt nicht wert war.“ – Was waren sie denn Perlen in der Krone Jesu Christi, kostbare Edelsteine Gottes, ein Volk auserkoren von Ewigkeit durch ewige Liebe, und freie Gnade, um nicht mit der Welt unterzugehen, sondern vor dem Untergang der Welt bewahrt zu bleiben. Da nun aber dieses herrliche Volk doch auf dem Punkte ist, sich mit der Welt zu vereinen und so auf dem Punkte ist mit der Welt unterzugehen, so tritt eine furchtbare Krisis ein, es gibt ein: „*Entweder – oder*“; es kommt zu einer Schlacht, einer furchtbaren Schlacht zwischen Michael und dem Teufel. Was sollte der Herr Gott tun? Einen Engel schicken, um die furchtbare Königin Mutter niederzuhauen, samt dem Könige Karl IX.? Das ist die Weise Gottes nicht! Er hat Geduld mit den Menschen, er lässt regnen über Gute und Böse, und seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Er gibt sein Wort, und das wird richten. Aber wo sein Volk der Welt, dieser Hure, die Hand bietet, da ist es ja eine Barmherzigkeit Gottes, wenn er dazwischen kommt und haut seinen Kindern die Hand ab. Besser ist's doch ohne Hand im Himmel, als mit zwei Händen in der Hölle. Das Blut ist vergossen, aber dieses Blut redet noch bis auf den heutigen Tag, dieses Blut wird gerächt; aber über dem allem herrscht das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, auf dass noch hereingebracht werde, auch aus Babel, was der Herr daraus erretten will, auf dass aus der Welt noch gesammelt werde, was der Herr daraus noch bekehren will.

Aber nochmals: keine Hochzeit mit der Welt, keine Gemeinschaft mit dem Teufel. Das war die Sünde damals, eine Sünde, die so leicht entsteht, den Menschen träge und sorglos macht, ihn einschläfert, so dass der Teufel ihn hat, wo er will, wenn nicht Gott dazwischenkommt und gibt seinen Volk einen derben Schlag. – So hält der Herr sein Volk wach, auf dass es die Sünde scheue. Der Teufel hatte vor *drei Jahrhunderten die reformierte Kirche* mit einem Schläge scheinbar vernichtet, aber es entstand dadurch eine Kluft zwischen den *Römischen und Reformierten in Frankreich*, die geblieben ist bis auf den heutigen Tag, und diese Kluft ist nicht zu bedecken, wo Gottes Volk bei dem Lamm bleibt, und dem Lamme nachfolgt, wo dasselbe hingeht.

Es schien eine Schande zu sein, für den gewaltigen Coligny, dass ihm Kopf und Hände abgehauen wurden, dass er so durch die Stadt geschleift, und dieser fürstliche Mann an den Beinen aufgehängt wurde an den Galgen; aber so hing Petrus auch, so hing unser Herr Jesus Christus auch an dem Schandpfahl. Es schien eine Schande zu sein, aber es war doch keine Schande im Vergleich zu der Schande, von der wir lesen, dass unser Herr Jesus Christus sie nicht geachtet hat. Wo Gott der Herr selbst die Kluft gemacht hat, da sollen diejenigen, welche den Namen „reformiert“ tragen, doch wohl machen, dass sie das Kleinod behalten, welches Gott ihnen gegeben. Ihre Zahl ist freilich klein, aber wenn man sie zählen will, dann ist sie doch größer und mächtiger, als man denkt.

Die Schlacht schien damals verloren; sie war, aber doch gewonnen; da heißt es: „*Trau, schau, wem!*“ Verlasset euch nicht auf Menschen, verlasset euch nicht auf Vermögen, wenn es wächst, nicht auf Ehre, um hochgesetzt zu werden. Der Teufel hat stets einen solchen Köder zur Hand und brütet so was aus. Das hat er hier auch schon mehrmals versuchen wollen, aber ihr habt einen Lehrer, welcher auch selbst in seinem Leben von dem Herrn gezüchtigt worden ist, und so weiß er, was der Teufel will und wirft ihm seinen Köder vor die Füße.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht“, und wiederum heißt es: „Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und nicht den Teufel einen Knicks machen.“ Du Teufel, was willst du mir geben? Alle Königreiche und ihre Herrlichkeit? Du besitzest doch nichts! Aber von unserm Herrn Jesu Christo, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, heißt es: „Er sitzt, zur Rechten Gottes!“, dem brich einen Zahn aus, wenn du kannst! Er wird wohl sitzen bleiben und regieren; er wird wohl bei seinem armen Volk bleiben, es zu erretten von der Welt. Es ist furchtbar, wie groß der Hass der Welt ist wider die *reformierte Lehre*. – Die Welt will von der Souveränität Gottes nichts wissen, sie kann die freie Gnade nicht dulden, dass Gott verstocke, wen er will, und sich erbarme, wessen er will.

Die Welt will nicht gestraft sein, und so kann sie denn ein Volk nicht leiden, welches von dem Herrn selbst geheiligt wird, um nicht mit der Welt mitzumachen, sondern die Welt zu strafen; das aber will die Welt nicht, sie will einen Weg zum Himmel für sich haben, um dabei tun und treiben zu können, was sie will und den Armen zu tyrannisieren; da erkennt es doch, was für einen Schatz ihr habt, einen Schatz, der vom Teufel und der Welt so furchtbar gehasst wird. Wenn ihr da ein bisschen mit euren Gedanken hineinkommt, dann habt ihr alle Ursache, euch hoch zu freuen und zu stolzieren; denn bin ich Gottes Freund, was kann es mir schaden, wenn ich auch vor der Welt verkannt, verworfen, verlästert, und totgeschwiegen werde, und mich zur Brücke hinlegen muss, dass alles drüber herfährt!

Ein tapferer Offizier kann sich nicht um die Ruhe bekümmern, er muss fechten, ein guter Soldat muss sich schlagen, sonst ist kein Leben. Einem Seemann ist es am wohlsten auf der wogenden See. So auch die Kinder Gottes, die dem Lamme nachfolgen, sie müssen sich schlagen.

Was ist nun aber ihre Gewalt gegenüber dem Feind, was ist die Gewalt der reformierten Lehre? Das ist die Gewalt: sich beugen unter dem souveränen Willen Gottes, sein Wille ist der beste! Will

er seine Hiobs dem Teufel übergeben, und sie auf den Misthaufen bringen lassen, sein Wille geschehe. Gott wendet doch endlich alles Gefängnis bei den Seinen. – Werfen wir einen Blick zurück auf *die vergangenen 300 Jahre*, – was ist denn da an den Tag gekommen? Das, dass das Lamm sich erwürgen lässt von Grundlegung der Welt an, dass aber dieses Lamm dasteht als König der Könige, und Herr der Herren. – Ärger könnte sich *Rom, die Hölle* und *die Welt* nicht blamieren, als damit, dass sie begann hinzuschlachten. Herrlicher konnte die *reformierte* Lehre nicht an den Tag kommen, als dass sie alle, welche hingeschlachtet wurden, Psalmen sangen, auf den Knien lagen, unter Gottes Willen sich beugten, und im Sterben seine Barmherzigkeit anriefen. Schöner konnte die *Lehre, die christlich reformierte Lehre* nicht an den Tag kommen, als dass *Coligny*, schwer verwundet, wie *Stephanus*, noch für seine Mörder und Henker bat.

Der Teufel ist ein Verführer und hat überall seine Köder ausgeworfen, haltet euch fest an das Lamm, und sehet auf sein Blut, das vergossen ist, und sollte auch unser Blut nochmals fließen müssen, nun, wohlan, so sind wir dem Lamm gänzlich ähnlich; und muss man denn auch durch alle Leiden und Schmerzen hindurch, nun, wohlan, so wird man gestärkt, auf dass man nicht mit der Welt verderbe. Der Herr macht uns alles endlich zur Eitelkeit, und es bleibt am Ende dieser eine Gedanke: „Mein Gott, du hast mich nicht betrogen, wiewohl ich dich oft im Verdachte hielt, als hörtest du mich nicht, aber du hast mich nicht verlassen!“

Amen.